

Carmen Vogel

Geografische und sozialräumliche Verteilung der Selbsthilfegruppen in Bremen

Vorbemerkung

Der Beitrag über die geografische und sozialräumliche Verteilung der Selbsthilfegruppen in Bremen ist dem Bericht „Gesundheitliche Selbsthilfegruppen in Bremen – Ein Bericht zur Bestandsaufnahme, Entwicklung und zu Perspektiven der Unterstützung und Förderung in der Stadt Bremen“ (Gesundheitsamt Bremen, 2007) entnommen und für das Selbsthilfegruppenjahrbuch 2008 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. überarbeitet worden. Der Bericht beschäftigt sich in dem Kapitel Bestand, Weiterentwicklung und Unterstützung der Selbsthilfe neben der sozialräumlichen Verteilung der Selbsthilfegruppen auch ausführlich mit der Frage, welche Personen und Bevölkerungsgruppen von Selbsthilfe erreicht werden und wie schwer erreichbare Personengruppen für Selbsthilfe interessiert werden können. Der vollständige Bericht kann unter www.gesundheitsamt.bremen.de eingesehen und heruntergeladen werden.

Geografische Verteilung der Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen müssen gut erreichbar sein, damit kranke, behinderte und alte Menschen nicht wegen weiter Wege vom Besuch der Selbsthilfegruppen abgehalten werden. Für sozial benachteiligte Menschen mit geringem Einkommen stellen Fahrtkosten zu Gruppentreffen oft eine schwer zu überwindende Hürde dar. Deshalb werden wohnortnahe Gruppen gesucht. In Beratungsgesprächen haben uns Menschen immer wieder mitgeteilt, dass sie sich einer Selbsthilfegruppe anschließen würden, wenn sie in ihrer Nähe wäre.

Die meisten Selbsthilfegruppen, besonders solche, die zu einer bestimmten Erkrankung nur ein Gruppentreffen anbieten, sind in der Stadtmitte angesiedelt. Eine zentrale Verortung innerhalb der Stadt ist für größere Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen wichtig, dies besonders, wenn sie Geschäftsstellen mit Beratungsangeboten vorhalten.

Die geringe Versorgung mit Untergruppen größerer Organisationen und hier wiederum besonders mit Gesprächsselbsthilfegruppen zu psychischen und psychosozialen Themen stellt in weniger zentral gelegenen Stadtteilen und in sozial benachteiligten Ortsteilen ein Problem dar. Gerade dort ist ein erhöhter Bedarf an Selbsthilfegruppen zu vermuten.

Die Stadt Bremen ist in fünf Stadtbezirke, Mitte, Süd, Ost, West und Nord und diese in 23 Stadtteile eingeteilt. Die Stadtteile sind wiederum in 89 Ortsteile unterteilt. Nicht nur der Stadtbezirk Bremen-Nord mit seinen Stadtteilen Burglesum, Vegesack und Blumenthal, ist wegen seiner dezentralen Lage und der

benachteiligten Ortsteile genauer zu betrachten. Auch Stadtteile im Stadtbezirk Ost, wie z.B. Osterholz oder im Bezirk Süd, der Stadtteil Huchting, liegen dezentral und weisen einen hohen Anteil an sozial benachteiligten Bürgerinnen und Bürgern auf.

Im Rahmen der Aktualisierung der Selbsthilfegruppensdaten im ersten Halbjahr 2006 haben wir alle 545 Gruppen der gesundheitlichen Selbsthilfe nach den Orten (Adressen) ihrer Gruppentreffen befragt. Eine Zuordnung der Adressen zu bremischen Ortskennzahlen, die wiederum Aussagen zum Benachteiligungsindex der Ortsteile möglich machen, sind Grundlage unserer Erhebung.

Die Verteilung der Selbsthilfegruppen über das gesamte Stadtgebiet kann man der Abbildung 1 entnehmen. Deutlich erkennbar ist die Häufung von Gruppen im Zentrum Bremens. Dies ist nicht verwunderlich, da Selbsthilfegruppen mit nur einem Treffpunkt zentral und somit für Interessierte gut erreichbar sein wollen. Ferner gibt es hier verstärkt Raumangebote für Selbsthilfegruppen, beispielsweise bei der Selbsthilfeunterstützungsstelle „Netzwerk Selbsthilfe Bremen-Nordniedersachsen e.V.“, in den Häusern der Familie und nicht zuletzt im Gesundheitsamt Bremen.

Ist eine sozialräumliche Ausgewogenheit gegeben?

Benachteiligungsindex

Das Stadtgebiet Bremen ist in Ortsteile gegliedert, die jeweils mit einer dreistelligen Ortskennzahl (OKZ) versehen sind. Über die Ortskennzahl ist in Verbindung mit einem Sozialindikator der Grad der sozialen Benachteiligung (Benachteiligungsindex) für 79 der 89 Ortsteile ermittelt worden (Stand 2005). Der Sozialindikator wird aus 24 Einzelindikatoren ermittelt, diese lassen sich in vier inhaltliche Gruppen zusammenfassen, die bestimmte Lebensbereiche abbilden:

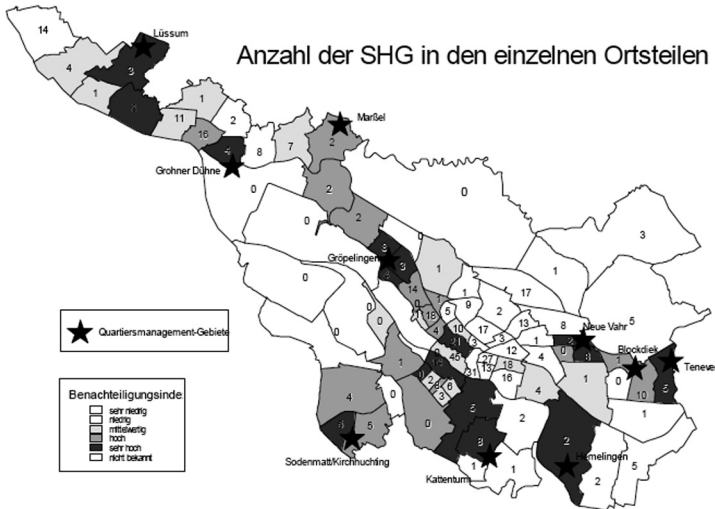
- Bildungsbeteiligung
- Erwerbs- und Einkommensverhältnisse
- Identifikation (Wahlbeteiligung, Fortzug, Anteil der Ausländer)
- Entmischung und Konfliktpotenzial (Sozialdienst, Jugendgerichtshilfe, Alleinerziehende, Zahl der Ausländer).

Die Daten werden den Statistiken verschiedener Behörden entnommen (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales 2006). Aus den jeweils aktuellen Sozialindizes lässt sich eine Rangfolge ermitteln, die den Grad der sozialen Benachteiligung beschreibt. Ortsteile mit sehr hohem Benachteiligungsindex weisen eine hohe soziale Benachteiligung auf, Ortsteile mit einem niedrigen Index gehören zu den am geringsten sozial benachteiligten Ortsteilen.

Abbildung 1 zeigt, dass der Stadtbezirk Bremen-Nord überwiegend Ortsteile mit sehr hoher, hoher und mittelwertiger sozialer Benachteiligung aufweist. Das Gleiche gilt für den Stadtteil Huchting und den Stadtteil Gröpelingen. Auch er-

kennt man, dass innerhalb eines Stadtteils Ortsteile unterschiedlicher sozialer Benachteiligung existieren. Man sollte daher nicht pauschal von sozial benachteiligten Stadtteilen sprechen, eher von sozial benachteiligten Ortsteilen.

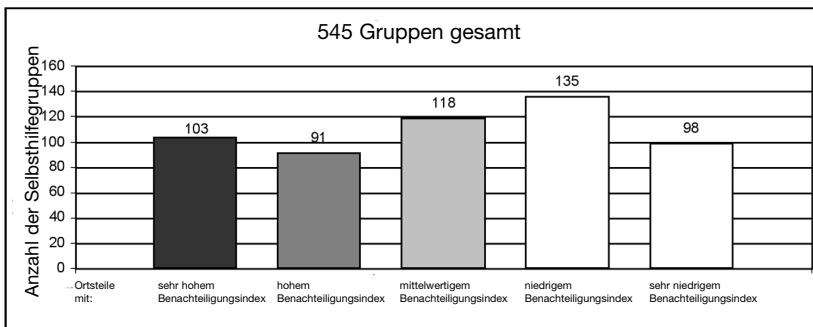
Abb. 1: Anzahl der Selbsthilfegruppen in den einzelnen, nach Benachteiligungsindex kenntlich gemachten Ortsteilen von Bremen



Quelle: Selbsthilfewegweiserdaten – Gesundheitsamt Bremen (Stand 2006)

Die Abbildung zeigt die Verteilung der 545 Selbsthilfegruppen, Selbsthilfeinitiativen und Selbsthilfeorganisation innerhalb Bremens im Kontext der sozialen Benachteiligung in den Ortsteilen, in denen ihre Treffen stattfinden. Die Verteilung aller Selbsthilfegruppen, gegliedert nach den Benachteiligungsindizes der Ortsteile (Abbildung 2), in denen sie ihre Aktivitäten anbieten, zeigt, dass 194 Treffen (35,6 Prozent) in Ortsteilen mit sehr hoher und hoher sozialer Benachteiligung und 233 Treffen (42,7 Prozent) in Ortsteilen mit niedriger bis sehr niedriger sozialer Benachteiligung stattfinden.

Abb. 2: Selbsthilfegruppen in Bremen nach Benachteiligungsindex der Ortsteile

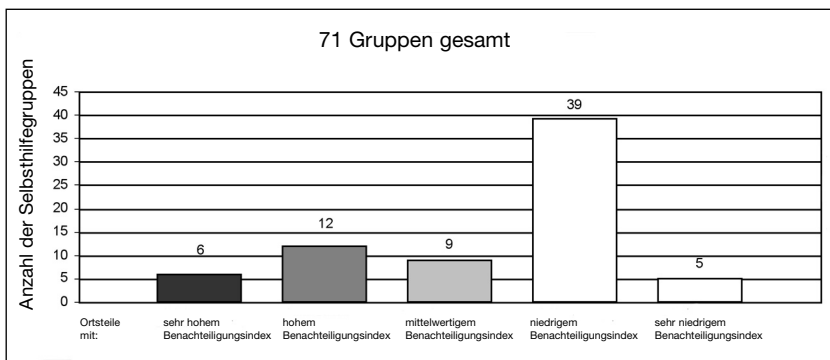


Quelle: Selbsthilfewegweiserdaten – Gesundheitsamt Bremen (Stand 2006)

Die differenzierte Analyse der Selbsthilfegruppen nach Schwerpunktthemen – wir haben die Schwerpunkte „psychische Erkrankungen und psychosoziale Probleme“ sowie „Alkoholselbsthilfegruppen“ exemplarisch herausgegriffen – zeigt, dass es große Unterschiede in der Beziehung zur sozialen Benachteiligung in den Ortsteilen gibt. Selbsthilfegruppen für Menschen mit psychischen Erkrankungen und psychosozialen Problemen (in Bremen gesamt 71 Gruppen) sind eher in Ortsteilen mit niedriger und sehr niedriger Benachteiligung zu finden (44 von 71 Gruppen = ca. 62 Prozent), während in Ortsteilen mit hoher und sehr hoher Benachteiligung nur 18 Gruppen (ca. 25 Prozent) anzutreffen sind (Abbildung 3).

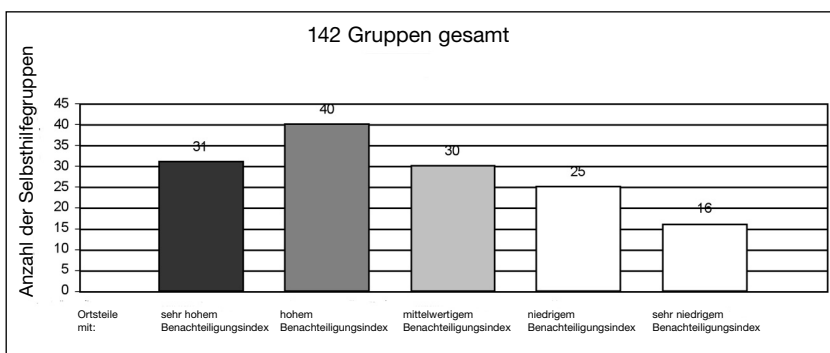
Bei den Alkoholselbsthilfegruppen stellt sich das Bild umgekehrt dar. Von 142 Gruppen sind nur 41 Gruppen (28,8 Prozent) in Ortsteilen mit niedriger und sehr niedriger Benachteiligung zu finden, dagegen aber 71 Gruppen (50 Prozent) in Ortsteilen mit hoher und sehr hoher sozialer Benachteiligung (Abbildung 4).

Abb. 3: Selbsthilfegruppen für psychische Erkrankungen und psychosoziale Probleme nach Benachteiligungsindex der Ortsteile



Quelle: Selbsthilfewegweiserdaten – Gesundheitsamt Bremen (Stand 2006)

Abb. 4: Alkoholselbsthilfegruppe nach Benachteiligungsindex der Ortsteile



Quelle: Selbsthilfewegweiserdaten – Gesundheitsamt Bremen (Stand 2006)

Eine weitere Auswertung unserer Daten hat ergeben, dass in Ortsteilen mit sehr hoher und hoher sozialer Benachteiligung *keine* Gruppen zum Thema Ge-

walt (von insgesamt fünf in Bremen), Essstörungen (von insgesamt 12) oder Drogen (von insgesamt 20) angeboten werden.

Selbsthilfegruppen im Stadtbezirk Bremen-Nord

Der Stadtbezirk Bremen-Nord liegt geografisch vom Zentrum Bremens am weitesten entfernt, was eine Bedeutung für die Erreichbarkeit von Selbsthilfegruppen hat. Dort sind insgesamt 87 Selbsthilfegruppen aktiv. Sie verteilen sich auf die Themenschwerpunkte wie folgt:

| Anzahl | Thema |
|---------------|--|
| 22 | Somatische Erkrankungen |
| 33 | Alkohol |
| 16 | Behinderungen |
| 12 | Krebs |
| 3 | Trauer |
| 1 | Süchte – nicht stofflich |
| 0 | Psychische Störungen, Drogen, Essstörungen, Gewalt |

Quelle: Selbsthilfewegweiserdaten – Gesundheitsamt Bremen (Stand 2006)

Eine relativ gleichmäßige Verteilung über den Stadtbezirk zeigen die Alkoholgruppen, die in 12 von 14 Ortsteilen in Bremen-Nord ein oder mehrere Treffen anbieten.

Gruppen zu den Themen Gewalt, nicht stoffgebundene Süchte, Essstörungen, Drogen aber auch besonders zu psychischen Erkrankungen fehlen. Das sollte zum Anlass genommen werden, in diesem Stadtbezirk die Selbsthilfegruppenunterstützung gezielt voranzutreiben.

Was ist zu tun?

Welche Aktivierungspotenziale lassen sich im Stadtbezirk Bremen-Nord finden? Erste Kontakte zu möglichen Kooperationspartnern sind geknüpft. So hat das „Ärztetz Bremen-Nord e.V.“, ein Zusammenschluss von ca. 80 niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten in Bremen-Nord, einen „Tag der Selbsthilfegruppen“ im Stadtteil Vegesack organisiert, an dem sich 24 Selbsthilfegruppen der Öffentlichkeit vorstellten, darunter auch solche, die an Gruppengründungen in diesem Stadtteil interessiert sind. Wie haben als Selbsthilfegruppenunterstützer unsere Zusammenarbeit angeboten und diesen Selbsthilfetag begleitet.

Weitere Kooperationspartner, die mit der sozialen Situation der Menschen im Stadtteil vertraut sind, sollen gesucht werden. Das können neben karitativen und kirchlichen Einrichtungen auch Institutionen wie das „Haus der Zukunft“ in Lüssum oder das „Selbsthilfe Sozialzentrum Bremen-Nord“ sein. In beiden Einrichtungen finden schon jetzt Gruppentreffen statt, entweder von den Einrichtungen selbst organisiert oder von Selbsthilfeinitiativen, die die Räumlichkeiten für ihre Treffen nutzen. Die dort vorhandenen Strukturen und Erfahrun-

gen aus der Stadtteilarbeit können für weitere Selbsthilfeaktivitäten von großem Nutzen sein. Eingebunden werden müssen auch die sozialpsychiatrischen Versorgungsstrukturen im Stadtteil.

Die Analyse der Selbsthilfegruppendaten im Zusammenhang mit dem Index der sozialen Benachteiligung hat uns eindeutige Zahlen darüber geliefert, in welchen Regionen Bremens – Bremen-Nord wurde hier nur beispielhaft herausgegriffen und besprochen – Defizite im Bereich der gesundheitlichen Selbsthilfe bestehen.

Aufgabe der Selbsthilfeunterstützer ist es, Strategien zu entwickeln, damit auch sozial benachteiligte Menschen in Bremen den Zugang zur Selbsthilfe finden und von den vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten der Selbsthilfe profitieren können.

Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass für viele der sozial benachteiligten Menschen die gesundheitliche Selbsthilfe nicht an erster Stelle der Hilfsangebote steht, die sie erwarten und benötigen. In sozial benachteiligten Ortsteilen sind andere, auch miteinander vernetzte Hilfen des Sozialsystems vordringlicher.

Gesundheitliche Selbsthilfe verstärken – eine Notwendigkeit in sozial benachteiligten Ortsteilen

Mit dieser Frage haben wir uns nach der Detailauswertung unserer Daten beschäftigt und das Thema mit der Berufsgruppe diskutiert, die die soziale Situation in den betroffenen Ortsteilen als Professionelle, die vor Ort arbeiten und zu den Menschen in den Quartieren Kontakt haben, einschätzen können – den Quartiersmanagern in Bremen. Quartiersmanagementarbeit soll u.a. in stark sozial benachteiligten Quartieren (davon gibt es derzeit 10 in Bremen; diese sind in Abbildung 1 mit einem Stern gekennzeichnet) für eine Verbesserung des sozialen Miteinanders in der Nachbarschaft, für eine Aufwertung des Quartiersimages und für eine Aktivierung des Bürgerengagements sorgen. Wir wollten von ihnen erfahren, wie groß die Nachfrage nach gesundheitlicher Selbsthilfe ist und was aus ihrer Sicht notwendig ist, um den Menschen in den Quartieren den Zugang zu Selbsthilfegruppen zu erleichtern. Dabei stellte sich heraus, dass Selbsthilfe ganz am Ende der Nachfragen steht, die Bürgerinnen und Bürger stellen. Allerdings wurde auch deutlich, dass die wenigen Selbsthilfegruppen, die sich in den Quartieren treffen, kaum bekannt sind und über die gesundheitliche Selbsthilfe, Gründung von Gruppen und finanzielle Förderung von Selbsthilfegruppen wenig Detailwissen vorliegt.

Wir wollen daher in den Quartieren intensiver über Selbsthilfe informieren und beraten. Die Ergebnisse der Diskussion werden noch ausgewertet, um daraus weiteren Handlungsbedarf zu ermitteln. Sicher ist aber schon jetzt, dass eine zukünftige Kooperation von einigen Quartiersmanager/innen gewünscht wird und das Thema gesundheitliche Selbsthilfe in den Quartieren mehr Beachtung finden wird.

Literatur

Gesundheitsamt Bremen (Hrsg.): Gesundheitliche Selbsthilfegruppen in Bremen. Ein Bericht zur Bestandsaufnahme, Entwicklung und zu Perspektiven der Unterstützung und Förderung in der Stadt Bremen. Bremen 2007

Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales. Sozialindikatoren 2005. Volumen 7. Aktualisierung der Sozialindikatoren. Bremen 2006

Carmen Vogel ist Krankenschwester und seit 2002 in der Selbsthilfe- und Gesundheitsförderung im Gesundheitsamt Bremen als Verwaltungsangestellte tätig. Neben der Beratung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen hat sie sich schwerpunktmäßig mit der Bedeutung von Selbsthilfegruppen zu psychischen Erkrankungen und psychosozialen Problemen beschäftigt.